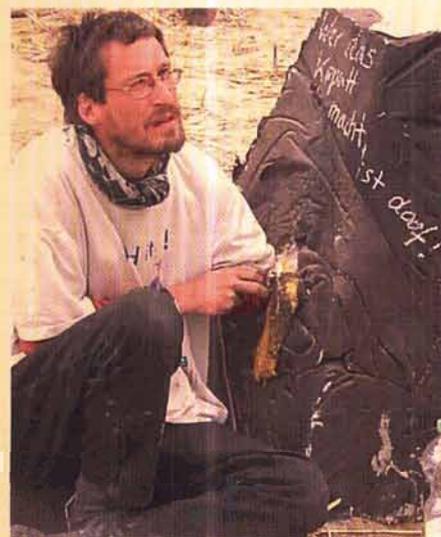

Speakers' Corner

Speakers' Corner („Ecke der Redner“) ist ein Versammlungsplatz im Hyde Park in London. Durch einen Parlamentsbeschluss vom 27. Juni 1872 kann dort jeder ohne Anmeldung einen Vortrag zu einem beliebigen Thema halten, seine Meinung über die gesellschaftlichen Verhältnisse kundtun und auf diesem Weg die Vorübergehenden um sich versammeln.

Jörg Bergstedt

ist seit über 30 Jahren „in Vollzeit“ aktiv. Als roter Faden ziehen sich Emanzipation und das Ringen um herrschaftsfreie Gesellschaft durch alle Aktionen und Schriften. Bergstedt unterstützt als nicht-kommerzieller Strafverteidiger andere AktivistInnen und ist Mitbegründer des Laienverteidigungsnetzwerkes. Er schrieb über 30 Bücher; zum Thema sind von ihm erschienen: „Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung“ (SeitenHieb-Verlag, 2007) sowie „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (SeitenHieb-Verlag, 2012). Internetseiten zum Thema: www.demokratie-total.de.vu und www.herrschaftsfrei.de.vu



2009 beteiligte sich der Autor an der Besetzung des Genversuchsfeldes in Braunschweig – und kettete sich in einem Betonblock fest.

DEMOKRATIE ODER EMANZIPATION?

Es geht nicht um die Auswahl zwischen Beherrschungsformen, sondern um die Abkehr von allen dahinterstehenden Denkansätzen!

Immer und immer wieder wird darüber diskutiert, wie eine bessere Welt entstehen kann. Einigkeit besteht in der Regel darüber, dass Kriege, Hunger, Umweltzerstörung und fehlende Gleichberechtigung an der Lebensqualität der Menschen nagen und die Industrienationen Hauptverursacher dieser Missstände sind. Interessanterweise sind das alles Demokratien und Rechtsstaaten. Trotzdem sehen Rechte bis Linke, FDP und DKP, Deutschnationale bis InternationalistInnen, Ökos bis Antifas in Demokratie und Recht etwas Gutes, manchmal „das Gute“ schlechthin. Sie soll deshalb je nach politischer Couleur gesichert, gestärkt oder überhaupt erstmal erreicht werden. Doch was sich hinter diesem und anderen positiv besetzten Begriffen wie Recht, Frieden oder Gerechtigkeit genau verbirgt und ob sie überhaupt wünschenswert sind, wird selten genauer betrachtet. Dies aber wäre notwendig, denn bei näherem Hinsehen sind Wörter wie „gerecht“ oder „demokratisch“ sogenannte „Containerbegriffe“, in die alle ihre eigenen Auffassungen hineinwerfen können. Wenn aber mit ihrer Hilfe die so bezeichneten Verhältnisse nur beschönigt

werden, aber ansonsten nichts über sie ausgesagt wird, dann führt das zu einem begrifflichen Brei und mithin dazu, dass Debatten und kritische Analysen entschärft werden.

Zudem blendet ein unreflektiert positiver Bezug auf solche Begriffe ihren Gehalt an Herrschaft aus. Dessen Größe lässt sich schon an den Früchten dieser Ideologien erkennen: Zerfetzte Menschenleiber zeugen von demokratisch legitimierten Bombenabwürfen im Rahmen humanitärer Interventionen. Zigtausend Menschen werden allein in Deutschland auf dem Fließband der Rechtsprechung in soziales Elend und Isolation entsorgt, während andernorts im Namen der Gerechtigkeit Reichtumsunterschiede mit repressiven Mitteln verteidigt werden. Nicht besser die theoretische Analyse: Dass die „Volks-Herrschaft“ etwas per se Gutes sein soll, überrascht angesichts der beiden Wortbestandteile. In beiden steckt pure institutionelle Macht (siehe www.demokratie-total.de.vu) – trotzdem soll ihre Verknüpfung den Menschen Gutes bringen.

Der Grund für solche Ver(w)irrungen in Diskursen und Debatten liegt oft in einer fehlenden Analyse von Herrschaftsverhältnissen. Wenn sie überhaupt stattfindet, beschränkt sie sich meist auf alte Theorien, die formalisierte Hierarchien oder Klassengegensätze in den Vor-

dergrund rücken, oder auf Teilbetrachtungen überlieferter Rollen und Typisierungen wie Geschlechter oder Rassen. Diskurse, Vereinnahmung und Stellvertretung, Privilegien und die Sphären moderner Funktionselementen hingegen sind bislang kaum in die Debatte um „eine andere Welt“ vorgedrungen. Folglich werden bestehende Verhältnisse aus taktischen Erwägungen heraus akzeptiert und faule Kompromisse geschlossen.

Das Gegenbild: skeptisch, kritisch, offen und dynamisch

Demokratie bedeutet, soziales Leben zentral zu regeln und Abweichungen zu sanktionieren. Sie kann dabei einengend (autoritär) oder relativ freizügig (liberal) konstruiert sein. Immer aber gibt es Regeln und Gremien, die für alle gelten beziehungsweise über allen stehen – wenn auch unterschiedlich bei Betroffenheit oder Möglichkeit des Mitstimmens. Insofern ist Demokratie eine Form der zentralen Gesellschaftsorganisation, ausgestattet mit Mitteln der Macht.

Die Idee der Herrschaftsfreiheit steht dem grundsätzlich entgegen. Hier geht es nicht um die Frage, wie gesteuert wird, sondern was statt Steuerung wirkt. Entworfen und durchgesetzt wird nicht die bessere Welt. Die wäre nämlich immer nur eine Neu-Zusammensetzung aus dem Arsenal der Gegenwart, weil soziale Innovationen und Verbesserungen von Verhältnissen, die erst im Zuge emanzipatorischer Umgestaltung entwickelt werden, ausgeblendet bleiben. Befreiung und Fortentwicklung schaffen aber immer neue Bedingungen, von denen aus bislang Ungedachtes oder für unmöglich Erachtetes real werden kann. Zudem beinhaltet ein Entwurf konkreter gewollter Zukunft die Gefahr, diese zu erzwingen und dann an ihr festzuhalten. Das legitimiert dann neue repressive Systeme – die DDR lässt grüßen. Denn alles, was etwas garantieren, also vermeintliche Sicherheit anstreben will, muss in der Konsequenz autoritären Charakter aufweisen – auch wenn das Gute das

Ziel ist. In diesem Sinne ist Revolution als Einakter mit anschließender Konservierung auch keine emanzipatorische Idee.

Herrschaftsfreiheit ist folglich kein konkretes Modell, sondern der bessere Mechanismus, um Konflikte zu klären, Produktivkraft zu entwickeln und zusammen mit Ressourcen und Wissen für ein besseres Leben einzusetzen. Die Wünsche von mehreren Milliarden Menschen lassen sich dabei ebenso wenig vorherbestimmen wie die aus Kooperationen und Kommunikation neu entstehenden Ideen. Herrschaftsfreie Gesellschaft ist offen und dynamisch. Die Richtung ist durch kein Naturgesetz vorgegeben. Der Weg in die Zukunft ist emanzipatorisch, wenn alle Veränderungen mit einem skeptisch-kritischen Blick beäugt werden – einer „Brille“, durch die auf Herrschaftsformen, Unterdrückungsmomente und fehlende Chancengleichheit geschaut wird, um diese nach ihrer Entdeckung zu beseitigen.

Nichts ist selbstverständlich – auch die Kritik der Herrschaft nicht

Skepsis darf vor nichts haltmachen. Es gibt kein Dogma. So muss auch die Frage auf den Tisch, warum überhaupt Herrschaftsfreiheit ein anzustrebendes Ziel ist. Was scheinbar selbstverständlich wirkt, entzieht sich nämlich einer moralischen Begründung. Es gibt keinen höheren Wert der Herrschaftsfreiheit. Dem Menschen ist die Möglichkeit gegeben, unfrei sein zu wollen und sich in dieser Unfreiheit einzurichten beziehungsweise sogar wohlfühlen. Diskurse, Wertungen, Drogen, Medien und vieles mehr helfen ihm dabei. Eine Moral, die Herrschaftsfreiheit vorschreibt, wäre selbst herrschaftsförmig, weil sie mit Werten arbeitet, die über dem Menschen stehen würden.

Dennoch ist die Frage wichtig – und beim Wühlen im großen Bestand aus Erkenntnissen aus Naturwissenschaft, ethischen Debatten und vielem mehr lässt sich doch einiges erkennen, was ermutigen kann, eine herr-



Der Autor als Straßenmusiker bei einer Aktion in der Gießener Innenstadt.

schaftsfreie Welt als menschliche Organisierung zu wollen und überzeugend zu begründen. Einige von vielen seien genannt:

Nur eine herrschaftsfreie Welt bietet den Rahmen für Unterschiedlichkeit. Autoritäre Subräume, von Menschen gewollt und organisiert, sind innerhalb einer pluralen Welt möglich – umgekehrt nicht.

Moderne NaturwissenschaftlerInnen ohne ideologische oder fördergeldorientierte Scheuklappen zeigen, dass Materie – vom kleinsten Baustein bis zu den 80 Billionen Synapsen des Gehirns – hochdynamisch ist und sich im Laufe der Evolution die Zahl der Entwicklungsmöglichkeiten und -varianten beständig erhöhte. Eine vielfältige und dynamische Gesellschaft entspricht daher der Natur des Menschen und der Evolution. Das ist kein Zwang, sondern die Freiheit von einengenden Regeln wäre die

logische Fortführung all der Geschehnisse, aus denen der Mensch mit seinen spezifischen Möglichkeiten hervorgegangen ist. Andersherum: Staatliche Gewalt, Recht und Normierung sind anti-evolutionär.

Wo Eigentum ebenso abgeschafft ist wie die alltägliche Kontrolle, lassen sich weder Ideen und Wissen noch Werkzeuge (Baupläne, Maschinen etc.) und ihre Produkte von anderen Menschen abtrennen. In dieser Situation führt Egoismus nicht zur Benachteiligung anderer, sondern im Gegenteil dazu, die maximale Selbstentfaltung nicht nur für sich selbst, sondern auch für alle anderen zu wollen. Denn nur dann kann man von den Ideen der anderen Nutzen ziehen – und umgekehrt. So wird in einer herrschaftsfreien Welt der Egoismus zu einer zentralen Antriebsfeder für ein besseres Leben, für Kooperation und zur Ausbildung eines Freiheitswillens. 42